

V d.
2371 6



le



Bl. 52, 61

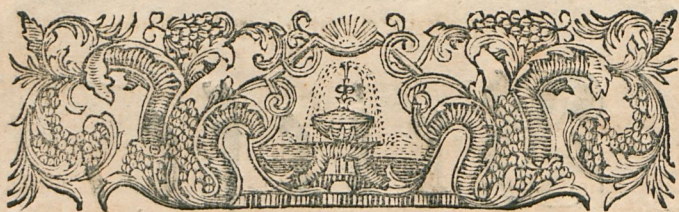
Vd
23716

Briefe,
Gr. Majest. des Königs
von Preussen,
An den englischen Gesandten
in Dresden,
Marquis de Villiers,
 Bei Gelegenheit
des dresdner Friedens.

Aus dem französischen übersetzt.

Gedruckt in Breslau, 1746.





Erster Brief.

Mein Herr,



Ich glaube daß Engelland und ganz Europa von meiner Mäßigung wird überzeugt seyn. Wenn der König in Pohlen, mich nicht durch seine gefährlichen Unternehmungen gezwungen hätte, in sein Land zu fallen: so würde ich mich niemals dazu haben bringen lassen. Ungeachtet aber der Vortheile, die ich über meine Feinde habe, und die ganz Europa bekannt sind: so bin ich doch geneigt einen Vergleich einzugehen. Unterdeffen da ich allzuwohl weis, und die Erfahrung mir allzu deutlich zu erkennen gegeben hat, wie sehr der dresdner Hof sich seiner Vortheile gebrauchet: so kan ich die Feindseligkeiten nicht einstellen, noch meine Truppen aus dem Lande ziehen, bevor der König in Pohlen schlechterdings und ohne die geringste Abänderung, den hannöverschen Tractat für genehm hält. Sie können versichert seyn, daß ich mit größter Besorgde Nachricht davon erwarte; als von welchem Augenblicke an ich Anfallten treffen werde, die von Folgen seyn. Sie müssen mir selber zu gestehen, daß dasjenige, was sie mir schreiben, nicht vermögend seyn kan, dem Fortgange siegreicher Waffen Einhalt zu thun, und Sie können nicht leugnen, daß es das Ansehen hat, als wolle der dresdner Hof mit der Sprache nicht heraus, bis er die Einwilligung des wiener Hofes

Hofs habe. Ich darf nur ein wenig mehr Aufrichtigkeit ge-
wahr werden, und sie dürfen sich nur entschließen, in Namen
des Königs von Engelland mir für die Folgerungen zu stehen:
so bin ich bereit alle diejenigen Friedensvermittlungen anzu-
nehmen, die sie treffen möchten, um einen tüchtigen und dau-
erhaften Frieden zwischen beyden Höfen wieder herzustellen.
Hierüber verlange ich nur eine zuverlässige Erklärung von sie:
Alsdann soll der König in Pohlen sehen, wie sehr ich meines
Ortes selber die Erhaltung seiner Unterthanen, und die Her-
stellung einer beständigen Freundschaft mit meinen Nachbarn,
wünsche. Es lieget nur an ihn, diese zu befestigen, und in
Zukunft mehr Vortheile daraus zu ziehen, als aus der
Freundschaft seiner Bundsgenossen. Ich bitte sie, wenden
sie alle diejenige Geschicklichkeit an, die ich weis, daß sie haben,
um eine Unterhandlung zu Stande zu bringen, die den Mey-
nungen des Königs ihres Herrn, so gemäß ist; Geben sie
Deutschland die Ruhe wieder, und löschen sie ein Kriegsfeuer
zwischen zween Nachbarn, welches nicht anders als beyden
Theilen verderblich und traurig seyn kan. Sehen sie also,
daß bloß auf ihre Vermittelung das Schicksaal von Sachsen
beruhet. Ich bin mit vieler Achtung &c.

Friedrich.

Nachschrift.

Ich bin geneigt Friede zu machen, nach der hannöverischen
Verbindung. Ich habe die Oesterreicher aus Sachsen
gejaget. Es kommt nur darauf an, sie völlig in ihre
Grenzen zu treiben, und daß der König in Pohlen sich
erkläre, mit, oder ohne dem wiener Hof den hannöverischen
Vertrag anzunehmen, und zwar unter der Gewährleistung des
Königs von Engelland. Sie sehen daraus daß ich nur Sicher-
heit will, und daß dasjenige, was ich verlange, der Gerechtig-
keit und Klugheit gemäß ist. Denn ich will gewiß gehen.

)(2

Zwee-

Zweiter Brief.

Mein Herr;

Ich weiß nicht wer ihnen wegen den wiederhergestellten Frieden mehr verbunden ist, ob ich, oder Sachsen. So übel ich auch mit meinen Nachbarn zu verfahren scheine: so sehr thue ichs mit Wiederwillen. Ich bin genöthiget dieses äusserste zu ergreifen: aber ich gebe auch zu gleicher Zeit, dem Könige von Pohlen, so viel an mir lieget, alle Gelegenheit an die Hand, um aus den Verwirrungen sich heraus zu wickeln. Damit diesem traurigen Kriege ein völliges Ende gemacht werden könne: so ist nöthig, daß der König von Pohlen, ohne Aufschub, einem seiner Ministers Vollmacht ausfertige, für welchen ich ihnen beygehend einen Paß sende.

Ich habe meinen Cabinetsminister Grafen von Podewils befohlen, sich unverzüglich hieher zu verfügen, alsdann kan man einen annehmlichen Vergleich treffen, und sobald als dieser von dem Könige in Pohlen wird unterzeichnet seyn: werde ich sein Land, seine Bestungen &c. räumen, und die Feindseligkeiten einstellen.

Was die Aufhebung der Contribution, und die Ersetzung der zugefügten Schäden anbetrifft: so können die Contributiones nicht eher aufhören, bis der König von Pohlen die Präliminarien wird unterzeichnet haben, welche von beyderseits Ministern entworfen seyn werden. Und ich kan eben so wenig dem König in Pohlen die Schäden ersetzen, die seine Unterthanen leiden, als derselbe, und die Königin von Ungarn, die Schäden meiner Unterthanen gut thun wird, welche sie mir in Schlessien zugefüget haben, und noch zufügen.

Sie werden mir ein Vergnügen machen, wenn sie den sächsischen gevollmächtigten Minister begleiten wollen. Denn ich freue mich einen Mann zu sehen, den ich sehr hoch schätze, und

und der die wahren Eigenschaften eines Ministers hat, der ganzen Völkern Ruhe und Friede wieder geben, und das Feuer des Krieges und der Zwietracht auslöschen soll. Ich glaube, sie haben keine Zeit zu verlieren, um sich von ihren Höfen mit Vollmacht zu versehen, die zu Leistung der Gewähr in Namen Großbritanniens nöthig ist, und um den Herrn von Besenbruch und den holländischen Gesandten zu bewegen, ein gleiches zu thun. Ich sehe diesen Frieden als den Grund der Beruhigung von Deutschland an, die Königin von Ungarn trete entweder gleich dazu, oder verweile wenigstens nicht lange, es zu thun. Ich habe aber mit Verdruss gehöret, daß der König von Pohlen seine Residenz verlassen hat. Er beleidiget durch dieses Mißtrauen meine Gemüthsneigung. Ich habe ihn von Person beständig hoch gehalten, und in der größten Kriegshitze, würde man Ehrerbietung für seine Würde, und für sein Haus gehabt haben. Sie können diesen Prinzen meine Redlichkeit, und meine unverfälschten Neigungen versichern, und daß es nur an ihn liege, daß beyde Höfe forthin in der genauesten Freundschaft leben. Ich bitte sie seyn sie von meiner Neigung gegen sie versichert, mit welcher ich bin &c.

Dritter Brief.

Mein Herr,

Ich kan den Eifer und die Behendigkeit nicht genuasam loben, welche Sie bezeigen, um den Könige von Pohlen den Vorschlag zum Frieden, und zur Versöhnung zu thun. So sehr ich Urriache habe, mein Herr, mit Ihnen, und mit Ihrer Ausführung zufrieden zu seyn; so sehr muß ich mich wundern, daß nichts die Unversöhnlichkeit des dresdner Hofes bewegen kan: weder sie durch ihre unermüdeten Bemühungen, noch ich, bey so viel bezeugter Mäßigung, und bey so viel angebotenen Vorteilen.

Ich

Ich gestehe es, daß es schwer war, voraus zu sehen, daß ein Hof, der sich genöthiget siehet, seine Hauptstadt zu verlassen, sich in Sinn kommen lassen, zu einer solchen Zeit harte Gesetze vorzuschreiben, da man ihm um Friede und Freundschaft bittet. Es kam auf den König von Pohlen an, allemal Friede zu machen, wenn er wolte.

Ich weis meines Orts die Rechte des Kriegs, und ich wiederhole ihnen dasjenige was ich sie in meinem vorhergehenden Briefe gesagt habe, nämlich: Daß von dem Tage, des, von dem Könige von Pohlen unterzeichneten Tractats an, man alle Feindseligkeiten, und weitere Contributionsforderungen einstellen würde.

Wenn das Glück den Waffen meiner Feinde wohl gewollt hätte: so weis ich nicht, ob man sich damit würde begnügen haben, mein Land zu brandschagen. Und man würde wol alles mit Feuer und Schwerd verheeret haben, bis ich zum Opfer ganze Provinzen dargeboten hätte.

Sie werden mir also zugestehen, daß mein Verfahren weit gelinder ist, und da ich das Glück gehabt habe, das gefährliche Unternehmen zu zernichten, daß der wiener und dresdner Hof angesponnen hatten: so werden sie mir zu gestehen, daß ich nicht anders, als nach Kriegsgebrauch, verfare; wie es in ganz Europa üblich ist.

Wenn es wahr ist, daß der König von Pohlen den Untergang seiner Erbländer vermeiden wolle: so glaube ich, kein Mittel ist sicherer, als den Frieden anzunehmen, den ich diesen Prinzen so aufrichtig anbiete. Denn die ganze Welt wird mir zugestehen, daß 80000. Mann ein Land wie Sachsen ist, wenn es lange währet, nicht anders als zu Grunde richten müssen, ohne daß ein besonderer Haß oder Erbitterung dabey ist. Ich bin unschuldig an alle dem Uebel, das daraus folgen wird. Ich rufe den Himmel und ganz Europa zum Zeugen an, daß wenn der König von Pohlen in seiner Unversöhnlichkeit beharret, niemand mir verdenken kan, wenn ich meines Orts das Aeußerste versuche. Aus Liebe zur Menschlichkeit,
mein

mein Herr, sparen sie keine Bemühung, damit zwey benachbarte Häuser sich nicht gänzlich verderben. Ich gebe mein Interesse zur Verwahrung gleichsam in ihre Hände, machen sie von meinen Neigungen alle mögliche Abbildung, und erretten sie Sachsen von den gegenwärtigen Drangsalen, und von dem äußersten Verderben, das ihm bevorstehet.

Nachschrift.

Der Graf von Podewils ist seit gestern hier. Er soll auch noch warten, um zu sehen ob nicht das sächsische Ministerium auf gerechtere und billigere Gedanken zu bringen sey. O! möchte doch der König in Pohlen sich meiner Neigung zu Nütze machen, und mich nicht auf das äußerste treiben. Ich will ihnen morgen meine Anmerkungen über das Memorial des Grafens von Brühl schicken. Bedienen sie sich dessen, wie sie für gut befinden, und glauben sie, daß es die Gemüther mehr erbittern als besänftigen möchte: so überlasse ich es ihnen, ob sie sich dessen gebrauchen wollen oder nicht. In Erwartung dessen: gehe ich, um meine Unternehmungen an das neue fort zu setzen, und auf meine Sicherheit zu denken. Ich werde entweder meine Feinde zu Boden schlagen, oder sie nöthigen einen billigen Frieden anzunehmen. Es komme nun wie es wolle, so werde ich allemal viel Erfänntlichkeit gegen ihre Bemühungen haben. Kan ich ihnen an ihren Hofe nützlich seyn: so werde ich alle mein Ansehen anwenden, um ihnen zu beweisen, daß sie keinen Undankbaren gedienet haben.

Vierter Brief.

Welcher drey Tage vor unterzeichneten Präliminarien geschrieben ist.

Mein Herr!

Ich habe mich sehr gewundert, daß man mir an dem Tage einer Baraille Friedens-Vorschäge thut. Und ich bin durch die Rückkunft des Prinz Karls von Lothringen nach Sachsen von der wenigen Aufrichtigkeit der sächsischen Ministers

QX 7d 2371b

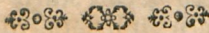
sters überzeugt worden. Das Glück, welches meiner Sache beygestanden, hat mich im Stand gesetzt, ein solches Verfahren lebhaft zu ahnden. Aber weit entfernt von einer solchen Art zu denken: so biete ich dem König von Pohlen meine Freundschaft zum letztenmale an. Mein Glück blendet mich nicht. Und ob ich gleich Ursache hätte bey meinen Umständen hochmüthig zu seyn: so bleibe ich doch bey der Meynung; der Friede sey dem Kriege vorzuziehen. Der Graf von Podewils wird heut oder morgen hier seyn, und ich erwarte nur die Vollmachten für den Herrn von Bülow, und den Herrn von Rex, damit Sie sofort mit ihm in Conferenz treten.

Ich kan Ihnen anbey nicht meine Verwunderung verbergen, wie es möglich sey, daß ein englischer Minister, mir rathen können, von einem Tractat abzustehen, welchen ich mit dem Könige seinen Herrn geschlossen habe, und wo von Großbritannien die Gewähr geleistet hat. Eher soll ich und meine ganze Armee zu Grunde gehen, ehe ich das allgeringste von diesem Tractate nach lasse. Will die Königin von Ungarn endlich einmal Friede machen: so bin ich bereit es zu thun, nach Anleitung des hannöverischen Vergleichs. Schlägt sie es aber völlig aus; so glaube ich berechtiget zu seyn, meine Anforderungen gegen Sie zu erhöhen.

Bringen sie mir also die letzte Entschliessung des Königs von Pohlen: Damit ich weis, ob er den gänzlichen Untergang seiner Lande ihrer Erhaltung: ob Er den Haß der Freundschaft, mit einem Worte, ob er die traurigen Flammen dieses Krieges, den Frieden mit seinen Nachbarn, und der Beruhigung von Deutschland vorziehe, ich bin, &c. &c.

Dresden,

den 18 Dec 1745.



n.c

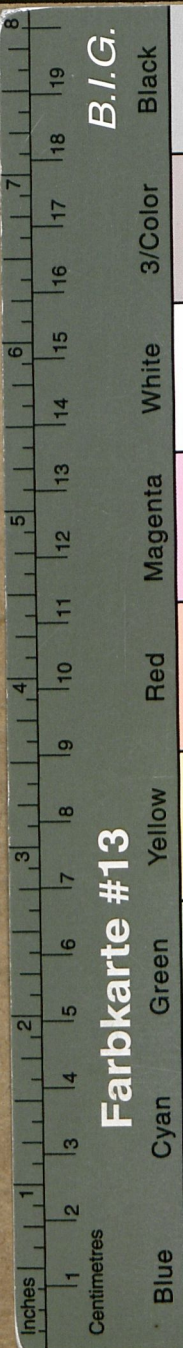
ULB Halle

3

007 661 576







B.I.G.

Farbkarte #13

53, 61



Briefe,
 Sr. Majest. des Königs
 von Preussen,
 An den englischen Gesandten
 in Dresden,
 Marquis de Villiers,
 Bey Gelegenheit
 des dresdner Friedens.

Aus dem französischen übersetzt.

Gedruckt in Breslau, 1746.

